

Dabei ist es sehr hilfreich, dass in jedem Abschnitt die Kernproblematik in rechtlicher und kirchengeschichtlicher Hinsicht zunächst in allgemeiner und grundsätzlicher Weise dargestellt und erläutert und dann erst spezifisch für die Schlesische Kirche untersucht wird. Diese Aufbereitung der Problemstellung führt dazu, dass die ansonsten im kirchlichen Raum gern erörterten Personalbezüge wohltuend zugunsten von Sachfragen in den Hintergrund treten.

Es gelingt Bregger, den Kontinuitätsgedanken in den drei Themenkomplexen zu einem überzeugenden Ergebnis zu führen und auch anhand von etlichen bisher nicht veröffentlichten Quellen zu belegen. Die sorgfältige Quellenrecherche und –bewertung macht dieses Buch für Kirchenhistoriker und an der Schlesischen Kirchengeschichte Interessierte sehr empfehlenswert, da es einerseits Grundlagen der Kirchenrechtsgeschichte in kompakter Form vermittelt und andererseits detailliert auf die Spezifika der neueren Schlesischen Kirchengeschichte eingeht.

Margrit Kempgen

Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg /17./18. Jahrhundert). Hg. v. Rudolf Leeb, Martin Scheutz, Dietmar Weikl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 51), Wien/ München: Böhlau Verlag 2009, 528 S., 15 Kartenskizzen

Das Thema des „Geheimprotestantismus“ ist in jüngster Zeit im Zusammenhang der Migrationsforschung aktuell und die Quellen dazu sind, wie die Autoren immer wieder beobachten, noch längst nicht ausgeschöpft. Die Erforschung der Transmigrationen Österreichs, der ‚stillen‘ Einwanderung österreichischer Protestanten in Deutschland über ca. 200 Jahre wird außerhalb Österreichs mit Ausnahme von einzelnen Ereignissen wie die Ausweisung der Salzburger 1731/32 im Vergleich zu der Hugenottenforschung in Preußen „nur am Rande“ erwähnt und „ist bisher zum größten Teil von Genealogen, meist beschränkt auf familienkundliche Aspekte, getragen worden“ (so Ute Küpper-Braun, S. 392 und 367). Der Begriff „Geheimprotestantismus“ ist bisher in den Nachschlagewerken nicht üblich, aber der Vorschlag von Stephan Steiner ihn durch den Begriff des „Untergrund-Protestantismus“ zu ersetzen, da er so geheim nicht gewesen sei, wird von den Herausgebern mit gutem Grund abgelehnt, da letzterer Begriff noch missverständlicher und an eine politische Untergrundbewe-

gung denken lässt. Dennoch entscheiden sich die Autoren mit gutem Grund für diesen Begriff, weil er den Charakter des österreichischen Protestantismus als ein Leben in der Illegalität, als „offiziell nicht erlaubte Existenz“ (S. 11) treffend beschreibt, und man muss hinzufügen als von Staatswegen bedrohte und verfolgte Existenz am besten wiedergibt. Die Autoren betonen aber, dass man diesen Begriff nicht auf Ungarn und Schlesien anwenden könne, weil es in diesen beiden Regionen der Habsburger Monarchie eine gewisse Anerkennung des Protestantismus gab. Das ursprünglich als Handbuch geplante Werk, das jeweils Wert auf die Forschungsgeschichte und weiteren Fragen der Forschung legt, behandelt dennoch beide Regionen mit, und es wäre reizvoll, Vergleiche zwischen den einzelnen Ländern aber auch etwa zu dem französischen Geheimprotestantismus zu ziehen.

Das Werk gliedert sich nach drei einführenden Beiträgen in zwei Teile, erstens in einen Länderteil und zweitens in einen thematischen Teil. In der Einführung problematisiert Martin Scheutz den heute üblichen Begriff der „Konfessionalisierung“ und zeigt seine Grenzen im Blick auf den Geheimprotestantismus auf. Karl W. Schwarz gibt einen Überblick über die rechtliche Entwicklung der Verurteilung der Akatholiken vom Augsburger Religionsfrieden bis zu den zahlreichen Religionskommissionen und Missionsstationen, vor allem im Land ob der Enns, in der Steiermark und in Kärnten unter Maria Theresia bis kurz vor dem Religionspatent von 1781.

Im Blick auf die Leser dieser Zeitschrift sei hier unter den Länderbeiträgen vor allem auf den Aufsatz von Alexander Schunka über Schlesien hingewiesen „Protestanten in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert“, S. 271–297). Schunka bietet in drei Teilen eine gedrängte präzise Übersicht über die kirchenpolitische Entwicklung, die Lebens- und Überlebensformen der Evangelischen unter den Bedingungen der Rekatholisierung und benennt die vorhandenen Quellen. Der Beitrag zeichnet sich durch seinen reichen Anmerkungsteil aus und ist eine vorzügliche Einführung in die neuste Literatur zum Thema, allerdings kommt die komplizierte Situation in Oberschlesien nicht wirklich in den Blick. Die weiteren Länderbeiträge behandeln Stadt und Land Salzburg, die Steiermark, Kärnten, das Land ob der Enns, Niederösterreich, Wien, Böhmen und Mähren sowie Ungarn.

Von genereller Bedeutung sind die sachthematischen Beiträge. Stephan Steiner beschreibt den Verlauf der in Österreich euphemistisch als „Transmigrationen“ bezeichneten Zwangsdeportationen evangelischer „Rädelsführer“ und Bevölkerungsteile vor allem nach Siebenbürgen, da man dort die bereits bei Erwerb bestehende evangelische Bevölkerung nicht mehr beseitigen konnte und man bei einer Auswanderung wirtschaftliche Nach-

teile befürchtete. Die Deportationen hörten auch unter Joseph I. zunächst nicht ganz auf, er resignierte schließlich in einer „erkalteten Form von Toleranz, die sich aus Gleichgültigkeit statt aus Engagement speiste“ (S. 351). – Ute Küppers-Braun untersucht das Verhältnis von Geheimprotestantismus und Emigration und beziffert mit Thomas Winkelbauer allein die Zahl der zwischen 1598 und 1660 emigrierten auf ca. 350.000, die Zahl der Salzburger Emigranten von 1731/32 auf 19.000. Sie geht den Motiven der Emigranten nach und stellt Beobachtungen zu deren Integration an, mit dem überzeugenden Argument, dass Emigration und Immigration nicht zu trennen sind und erst ein Vergleich beider eine Vorstellung über die jeweilige Auswirkung ermöglicht. – Martin Scheutz befasst sich mit den Volksmissionen und Missionaren als Druckmittel gegenüber Geheimprotestanten und eröffnet sehr aufschlussreiche Blicke hinter die Kulissen der Methoden und Arbeitsweise der Rekatholisierung. Er sieht in Vinzenz von Paul den Begründer der 1625 ins Leben gerufenen Volksmissionen, die unter verschiedenen Namen über 300 Jahre das kirchliche Leben Österreichs bestimmten, verdeutlicht mit Kartenskizzen über den Sitz der einzelnen Missionsstationen. In seinem Resumée urteilt er: „Die zunehmend von Härte und Verbitterung getragenen Missionen zeigten aber vielfach gegenteilige Effekte – die Fronten zwischen Geheimprotestanten, Klerus und weltlicher Obrigkeit verhärteten sich.“ (S. 428). Nicht weniger interessant ist seine Studie über den „Glaubenswechsel als Massenphänomen in der Habsburgermonarchie“, gegliedert in Konversionen bei Hof und bei den ‚Namenlosen‘ mit einem Einblick in das Innenleben und den Zustand der Konversionshäuser. Aus heutiger kritischer Distanz urteilt er: „Für die Untertanen war die Bekehrung ein mit Denunziationen verbundenes Tauschgeschäft, um von den weltlichen und geistlichen Behörden in Ruhe gelassen zu werden.“ (S. 445) Dabei bleibt freilich außer Acht, was diesen erzwungenen Konversionen an Not, Ängsten und Gewissenskämpfen vorangegangen ist und oft auch noch Jahre danach an psychischer Belastung bedeutet hat. – Mit dem religiösen Leben der Geheimprotestanten befasst sich Dietmar Weikl und untersucht die religiöse Literatur und die Ausübung der Sakramente in der Illegalität. Hier wünschte man sich allerdings eine tiefergehende Analyse der gelesenen Literatur und ihrer Auswahl und theologischen Relevanz. – Elisabeth Garms-Cornides beleuchtet das erstaunliche Desinteresse der Kurie an den Salzburger Vorgängen und die durchaus kritische Distanz des Papstes zu dem Salzburger Erzbischof und zu dem Kaiser in Wien, der ihm mit seinem Königreich Neapel und Sizilien beängstigend nahe war. – Der Herausgeber Rudolf Leeb beschließt den Band mit einer Studie zur Wahrnehmung des Geheimprotestantismus

in den evangelischen Territorien und im Reich, die vor allem durch zeitgenössische Drucke und unmittelbare Kontakte über Ortenburg und Regensburg vermittelt wurden.

Auch wenn der eindrückliche Band über den Geheimprotestantismus nur einen Aufsatz über Schlesien enthält, so ist er in seinen thematischen Studien für die Situation in Schlesien außerordentlich interessant, denn die Politik Habsburgs war hier die gleiche, auch wenn sich in Schlesien die Ausgangsbedingungen unterschieden und die Zersplitterung in eine Vielzahl unterschiedlicher Territorien die Lage verkomplizierte. Leider kommt es in dem Band nicht zu einem Vergleich der unterschiedlichen Territorien. So wird ein für Schlesien so typisches Phänomen wie die Buschprediger, die es offensichtlich in den Habsburger Erblanden nicht gab, gar nicht berücksichtigt. Auch die besondere Lage in Böhmen und Mähren wird in den Sachbeiträgen nicht in den Blick genommen. Hier kam es zur Auslösung protestantischer Kirchen wie der Utraquisten, der Täufer und der Unitas Fratrum, ebenso wie der Schwenckfelder in Schlesien. Die besondere Rolle der Minderheitskirchen müsste in der weiteren Forschung mehr beachtet werden, hatten diese doch oft zusätzlich unter dem Misstrauen und der Bedrückung ihrer evangelischen Brüder zu leiden. Der „Geheimprotestantismus“ war keineswegs eine einheitliche Größe und man wüsste gern mehr über die unterschiedliche Verhaltensweise der Gruppen. Gern erführe ich, ob sich in den üblicherweise obrigkeitstreuen lutherischen Gemeinden so etwas wie ein Widerstandspotential und eine obrigkeitkritische Haltung ausgeprägt hat und wie diese auf die lutherische Frömmigkeit zurück gewirkt hat. So regt der Band zu mancherlei Fragen an, ein Beweis, wie fruchtbar die in den Beiträgen erörterten Themen sind.

Das Verdienst dieses Werkes ist es, eine Zusammenschau des Protestantismus in der Habsburger Monarchie im 17. und 18. Jahrhundert zum gegenwärtigen Forschungsstand gegeben zu haben. Damit ist trotz der eingangs gemachten Feststellung doch so etwas wie ein Handbuch zum Thema und jedenfalls ein wichtiges Hilfsmittel der Forschung entstanden, das das Phänomen des „Geheimprotestantismus“ eindrücklich in das Blickfeld für die weitere Erforschung gerückt hat. Sehr nützlich sind die beigefügten Skizzen einzelner Landesteile Innerösterreichs mit der Verbreitung bzw. den Gemeinden der evangelischen Bevölkerung. Eine politische Karte des gesamten Gebiets der Habsburger Monarchie und des Erzstifts Salzburg wäre nützlich gewesen. Auf ein Orts- und Personenregister ist leider verzichtet worden.

Dietrich Meyer